

**Predigt 20.09.2020 15. Sonn.n. Trinitatis Christuskirche Stuttgart**  
**Pfr. i.R. Dr. Christophe Freyd**

**(Schriftlesung Gen 3,1-7 Sündenfall**

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau asah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

**Predigt:**

**1Mose 2,4b-9.15**

4 So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.  
Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.  
5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.  
7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.  
8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. 9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.  
15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen.

Dieser Text ist einer der schönsten, einfachsten und zugleich tiefsten Geschichten, die die Bibel erzählt, die Geschichte von Adam. Adam heißt einfach Mensch. Es ist also unsere Geschichte, die hier erzählt wird.

Sie wissen, wie diese Geschichte weitergeht, böse weitergeht. Es folgt der **Sündenfall**, die Geschichte vom Bösen. Wir haben sie als Schriftlesung gehört.

Und da ist es ganz wichtig, dass wir heute hören, die Geschichte vom Bösen hat eine Vorgeschichte – eine gute Vorgeschichte. Der Ursprungsgeschichte des Bösen geht die Ursprungsgeschichte des Guten voran. Das Böse, Leid und Übel sollen nicht das erste, sollen nicht das entscheidende Wort über uns haben.

Und Leid, Schuld und Böses werden auch nicht das letzte Wort behalten dürfen. Darum ist diese Vorgeschichte vom Ursprung des Guten so wichtig. Sie erzählt nämlich das Wichtigste, das Grundlegende, was es über uns Menschen zu sagen gibt. Und das Wichtigste, dass es über zu sagen gibt, ist eben nicht, dass wir gefallen, böse, fehlerhaft sind. Es gibt Wichtigeres über uns Menschen zu sagen. Und davon erzählt eben jene Vorgeschichte. Sie gibt Antwort auf die Frage: **Was ist der Mensch?** Also hören wir zu.

„Da nahm Gott Staub von der Erde und machte den Menschen.“ Diese erste Auskunft, die wir über uns Menschen bekommen, klingt ernüchtern und enttäuschend: Was ist der Mensch? **Staub und Erde**. Wir könnten uns Schmeichelhaftes denken. Der Mensch – sei das **Maß aller Dinge** der Herr der Welt. Das hören wir lieber.

Aber nun sagt uns die Bibel: Nichts da, Staub bist du, Erde. **Erdling** bedeutet das hebräische Wort Adam. Von der Erde bist du genommen. Von der Erde lebst du. Wenn sie dir dein Brot verweigert, wirst du verhungern. Und zur Erde wirst du schlussendlich zurückkehren. Über deinem Grab wird gesagt werden: „Erde zur Erde, Staub zum Staub“ Du Mensch lebst von der Erde und nicht die Erde von dir.

Dieses erste Wort zum Menschen mag **hart**, es mag bitter klingen. Und doch, liebe Gemeinde, es ist **gut so**. Die Vorgeschichte zur Sündenfallgeschichte redet vom Ursprung des Guten. Es ist gut, dass wir Menschen Staub und Erde sind. Es ist gut, dass der Mensch eben nicht das Maß aller Dinge ist. Der Mensch ist Teil eines Ganzen. Und dieses Ganze wird nicht verloren sein, wenn der Mensch versagt. Er ist es ja nicht, der das Ganze in seinen Händen halten müsste.

Dass wir Menschen Staub und Erde sind das sollte uns zur **rechten Bescheidenheit** verhelfen. Und doch redet die Bibel nicht davon, um uns klein zu machen. Sie sollen nicht von diesem Gottesdienst nach Hause gehen mit dem Gefühl: Heute wurde mir mal wieder gesagt, dass ich nichts bin und nichts kann. Ganz im Gegenteil. Mehr und höheres, als was Sie heute in diesem Bibeltext hören, kann über Sie gar nicht gesagt werden. Sie sollen nicht gedemütigt, sondern stolz nach Hause gehen heute. Hören wir also weiter.

**Gott nimmt diesen Erdenklumpen In die Hand**. Er, der ewige Gott in der Höhe lässt sich herab in die Tiefe des Staubs der Erde. Das ist der Ursprung des Menschen. Und dieser Ursprung, **dieses Basis ist solide**. Sie trägt. Sie trägt selbst

dann noch, als die andere Geschichte, die Geschichte vom Sündenfall Wirklichkeit wurde. Auch dann noch ließ Gott diesen Erdenklumpen nicht einfach fallen. Ja, Gott wurde in Jesus selbst zu einem solchen Erdenklumpen, von dem gilt: „Erde zu Erde, Staub zum Staub“. Gott wurde selbst Mensch. Die Grundlage zu diesem Höhepunkt der Bibel, die Grundlage für Jesus Christus wird schon hier, ganz am Anfang gelegt. Gott nimmt den Erdklumpen in seine Hand und formt ihn.

Der Mensch, der ist der, den Gott selbst **geformt** hat. Zu seinem Ebenbild. Gott hat uns geformt. Ein jeder Mensch trägt das Bild Gottes in sich. Das macht uns schön – auch wenn unsere Figur den vermeintlichen Idealmaßen nicht ganz entsprechen mag. Gott hat uns geformt – was könnte **schöner**, was könnte **wertvoller** sein! Das meint natürlich nicht nur unsere äußere Erscheinung. Von Gott geformtes Ebenbild das ist der Mensch mit und in allem, was er hat und ist, seinem Körper, seinem Denken, seinen Gefühlen, seinem Geist und seiner Seele.

Und das ist noch nicht alles. Wir hören in dieser Geschichte noch mehr Gutes über uns Menschen. „Gott pflanzte einen Garten in Eden und setzte den Menschen hinein. Und Gott der Herr ließ aufwachsen auf der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen.“ Was also ist der Mensch? Nicht nur der Erdklumpen, den Gott geformt hat. Der Mensch, das ist auch **der, den Gott versorgt**. Um unseretwillen hat er den Paradiesgarten geschaffen. Und nicht nur das Paradies, aus dem die Sünde uns wieder vertrieben hat. Die Bäume, die Natur, durch die Gott uns versorgt, sie bleiben. Dass Gott für uns sorgt, dass wurde aus der Vorgeschichte herüber gerettet. Gott schuf Bäume auch außerhalb des Paradieses. Der Mensch wird fallen. Aber es bleibt dabei: Gott versorgt ihn. Gott gibt uns unser tägliches Brot - auch wenn wir es vor den Toren des Paradieses im Schweiß unseres Angesichtes werden essen müssen.

Und was für die Nahrung gilt, das gilt auch für alles andere, was wir zum Leben brauchen. Auch Kleidung, Wohnung, Gesundheit, Erziehung, Mitmenschen. Der Glaube bekennt, dass dies alles Gott verdanken.

Wir sind nicht mehr im Paradies. Und doch gilt auch außerhalb des Paradieses, was der Wochenspruch uns zusagt: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.“

Gott sorgt für uns. Aber **nicht** so, **wie** man **unmündige Kinder** versorgt. „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute

und bewahrte.“ Gott nimmt uns mit hinein in die Verantwortung für seine gute Schöpfung, die uns versorgt. Wir haben da eine Aufgabe: Wir sollen bebauen und bewahren. Gott hat uns Menschen seine **Schöpfung anvertraut**.

Wie wichtig das ist, das ist wohl keiner Generation so deutlich geworden wie der heutigen. Die Welt ist darauf angewiesen, dass wir Menschen sie hegen und pflegen. Und wir Christen tun gut daran, daran zu erinnern.

Und wir sollen die Bibel genau lesen. Da steht: Die Schöpfung ist uns anvertraut – sie zu bebauen und zu bewahren. Von **Beherrschen** ist da nicht die Rede. Die Welt ist uns anvertraut, aber sie gehört uns nicht. Zum Glück. ‚Friday for future‘ - Demonstrationen genügen nicht. Natürlich sollen wir handeln. Aber wir Christen sollten wissen: **Beten** und Tun des Gerechten, wie Dietrich Bonhoeffer sagte. Beides gehört untrennbar zusammen. ‚*ora et labora*‘ lautet die alte Mönchsdevise Beten und Arbeiten.

Gott hat uns das Leben geschenkt. Danken wir ihm dafür. Aber meinen wir doch nicht, dass wir selbst die Herren des Lebens sein könnten. Wohl steht der **Baum des Lebens** im Paradies. Aber wir wissen aus der Geschichte Adams und Evas, dass die Früchte dieses Baumes auch im Paradiesgarten Gott selbst vorbehalten sind. Adam und Eva sollen nicht davon essen. Die Möglichkeiten heutiger Gentechnologie und Genmedizin ähneln sehr den verbotenen Früchten des paradiesischen Lebensbaums. Vielleicht können sie tatsächlich schwere Krankheiten heilen, vielleicht können sie helfen, Brot für die Hungernden zu schaffen. Aber gehen wir sorgfältig damit um. Es steckt darin auch ein Stück von der verbotenen Frucht. Es steht uns nicht zu, über das Leben zu entscheiden – weder über das eigene noch gar über das der anderen. Wir sollten weder Schöpfer, noch Weltrichter, wir sollen nicht Gott spielen.

Denn im Letzten wissen wir nicht, was gut und was böse ist, wissen wir nicht, was letztendlich dem Leben förderlich, und was ihm hinderlich ist. Und das ist gut so, denn wir tragen nicht die Letztverantwortung. Dafür sind unsere Schultern zu schmal. Darum hat uns Gott wohlweislich verboten, vom **Baum der Erkenntnis** zu essen. Er wollte uns diese schwer verdaulichen Früchte ersparen. Und auch nachdem Adam und Eva entgegen dem göttlichen Verbot gegessen haben, wussten sie nicht wirklich, was gut und was böse ist, was wirklich trägt. Wir sollen nicht selbst

entscheiden, wir sollen uns besser von Gott sagen lassen, was gut und was böse für uns ist.

Und doch, das ist nicht das letzte, nicht das entscheidende Wort der Geschichte Adams. Wie gesagt, Sie sollen ja heute nicht aus diesem Gottesdienst nachhause gehen mit dem Bewusstsein, christlicher Glaube heißt: Der Mensch ist nichts, weiß und kann nichts. Ein unwissender Erdenklumpen. Das steht da wohl auch in der Bibel. Aber es steht daneben, nein darüber eben auch der andere, der entscheidende Satz: „Gott blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Wir haben den **Atem Gottes** in uns. Gott hat uns nicht nur geformt, er hat uns auch beseelt. Er hat uns nicht nur einen Leib, er hat uns auch eine Seele gegeben – eine Seele, die ruhen darf in ihm.

Dieser Spannungsbogen: Leib und Seele, Staub und Erde und Atem Gottes, das macht die Fülle, das Elend und die Würde, die Armut und den Reichtum unseres Menschseins aus. Und unsere Lebenserfahrung wird immer wieder von beidem geprägt sein – von Herrlichkeit und von Armseligkeit. Aber entscheidend ist: Gott hat unsere Armseligkeit in seine Hand genommen. Das ist unsere Herrlichkeit. Darum dürfen wir stolz und aufrecht unseren Weg gehen – von Gott gehalten, von Gott beseelt. Amen

---

(Pfr. i.R. Christophe Freyd)